

Salzforstes als Wald sowie dessen Nutzungsmöglichkeiten und gibt hilfreiche Informationen über Archivbestände, die eine weitere Erforschung ermöglichen sollen. – Peter ETTTEL, Frühmittelalterliche Burgen in Franken und deren Rolle im Rahmen der Fränkischen Expansion mit einem Exkurs zu den Burgen im Saaleraum (S. 289–340), bietet eine überblicksartige Einführung in die Burgenbautätigkeit von der Spätantike bis ins Hoch-MA. – Aus landesgeschichtlicher Sicht wäre sicherlich bei den vielen guten, mitunter jedoch sehr kleinen und durch das Fehlen von Orientierungspunkten teilweise unübersichtlichen Karten auch eine Liste der Einzelbelegstellen wünschenswert gewesen, die so nur als Punkte in den Karten dargestellt werden (z.B. S. 291 Abb. 3), deren genaue Verortung jedoch nicht immer nachvollziehbar ist. Das aber wäre für einen Einführungsband, bei dem die Überblicksdarstellung und nicht die Detailforschung im Fokus lag, sicher zu viel gewesen. Jedoch die in manchem Beitrag wenig diszipliniert gesetzte Interpunktion und die sich durch alle Beiträge ziehende Verwendung des Akkusativs im Quellenbegriff *silvas innumerabiles* hätten vermieden werden können. Jedenfalls darf man auf weitere Bände der Reihe gespannt sein. Die Planungen sehen als Thema für Band 2 die überregional-infrastrukturelle Einbindung des Gebiets vor; dort soll die 2017 eingereichte Jenaer Diss. von Andreas Wunschel, Von Karlbürg nach Salz – Interdisziplinäre Studien zu den Wasserwegen Mittelmain und Fränkische Saale im Früh- und Hochmittelalter, publiziert werden; Band 3 soll dem repräsentativen Zentrum des Pfalzgebiets, dem *palatium*, gewidmet werden mit der von Petra Wolters in Jena 2018 eingereichten Diss. Die Befestigung auf dem Veitsberg. Archäologische Untersuchungen zu *palatium* und *castellum* im karolingisch-ottonischen Pfalzgebiet Salz; in Band 4 soll dann das gläserne Trinkhorn, das aus den Funden auf dem Gräberfeld Salz stammt, im Mittelpunkt stehen. H. Z.

Catharine HOF, Die Stadtmauer, hg. von Dorothee SACK (Resafa 9,1) Wiesbaden 2020, Harrassowitz, XIV u. 236 Seiten, 67 Abb., 34 Tafeln, 3 Beilagen, ISBN 978-3-447-11280-2, EUR 98. – Resafa ist eine südlich des Euphrat gelegene, eindrucksvolle Ruinenstätte am Nordrand der syrischen Wüste. Sie besitzt archäologische Bedeutung als römerzeitlicher Militärstandort im Kontext der Erforschung des *Limes Arabicus*, als frühchristlicher Wallfahrtsort am Grab des Soldatenheiligen Sergius, als Stadt frühbyzantinischer Zeit und schließlich als Residenz des Kalifen Hišām ibn ‘Abd al-Malik (724–743). Erst Ende des 13. Jh. wurde die Stadt nach den Mongolenstürmen aufgegeben und fiel wüst. Deutsche archäologische Forschung hat in Resafa seit Generationen zunächst unter der Leitung von Johannes Kollwitz ab 1952, dann von Thilo Ulbert und jetzt von Dorothee Sack gute Tradition. Die annähernd rechteckige Stadtmauer mit ihren 50 unterschiedlich gestalteten kleinen und großen Türmen galt seit der 1976 von Walter Karnapp vorgelegten Monographie lange als erforscht. Karnapp hatte die einheitliche Gesamtanlage betont, im Vergleich die Anlage von Zēnobia als etwas später angesetzt und vorsichtig weitere Forschungen für eine Datierung angemahnt. Im Hinblick auf die historische Überlieferung der Bautätigkeit unter Kaiser Justinian I. (527–565) an der Umfassungsmauer von Resafa (Procop, *De aedificiis* 2, 9, 3–8), aber auch für